



## PRESSEMITTEILUNG

Ausgegeben: 15.12.2023

### Forstzustandsbericht 2023 der Landesregierung

#### Wald ist mehr als ein Forst auf dem Bäume (Holz) wachsen!

Der Gesundheitszustand des Saar-Waldes (der SaarWald ist mehr als nur SaarFort-Wald) ist mehr als nur besorgniserregend, dies zeigt der aktuelle Forstzustandsbericht der Landesregierung überdeutlich. Die Art der Bewirtschaftung in der Vergangenheit (Baumartenwahl, Intensität etc.) hat einen unmittelbaren Einfluss auf die Krankheitsverläufe. Die oft sichtbaren Reaktionen klassischer Forstwirtschaft, also Kahlschläge, Bodenschäden durch maschinelle Nutzungen und weitere Auflichtungen geschädigter Wälder verschärfen die Situation weiter.

Der Landesverband Saar-WaldSchutz e.V, hält fest: „In Konsequenz der Schadenssituation die Holzeinschlagsmenge zu verringern ist sicher ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, reicht jedoch bei weitem nicht aus das Ökosystem Wald auf dem weiteren Weg zu begleiten. Heute zeigt sich, wie wichtig und vorausschauend die Umsetzung des umfassenden Wald-Vitalisierungsprogramms für den Saar-Wald aus dem Jahre 2010 gewesen wäre!“.

Bisherige Überlegungen zur Bewirtschaftung (Waldbaukonzepte) sind durch die jüngsten Entwicklungen weitestgehend hinfällig geworden, dies hat der Landesverband Saar-WaldSchutz e.V. auch in seinem diesjährigen Wald-Ökosystem-Bericht (<http://saar-waldschutz.de/wp-content/uploads/2023/11/PM-Waldbericht2023.pdf>) dargestellt.

Konsequenz: „Die immer noch nutzungsorientierten Planwerke für den Saar-Wald müssen den bisherigen „Holzweg“ verlassen und durch Waldökosystempläne ersetzt werden. Forsteinrichtungswerke, Betriebsgutachten oder -pläne bilden immerhin den Hintergrund aller forstlichen Planungen und reduzieren sich vorrangig auf Nutzungsinteressen. Dies Pläne werden deshalb oft als „Holzhackerpläne“ bezeichnet. Um weiterhin einen verfahrensmäßigen „Blindflug“ zu vermeiden, wäre ein gesamtökologischer Planansatz für eine Gesundung unserer kranken Waldökosysteme von wesentlicher Bedeutung. Kurz gesagt: Wir können forstplanerisch nicht so tun, als ob sich die Lage in unseren Wäldern nicht dramatisch verändert hätte und den Wald weiter vorrangig als Nutzungsort für Holz betrachten“, so Landesvorsitzender Klaus Borger.

Exemplarisch werden nachfolgend einige Defizite der heute üblichen forstlichen Planwerke (Forsteinrichtungswerke, Betriebsgutachten oder Betriebspläne etc.) aufgeführt und der Einfachheit halber Forstpläne genannt:

*Die bisherigen Forstpläne orientieren sich nach wie vor an Nutzungsinteressen und in der Regel **weniger an notwendigen Zielen des Klima- und Biodiversitätsschutzes.***

*Die Bedeutung des Waldökosystems als **CO<sub>2</sub>-Senke** und eine entsprechende Optimierung durch gezielte Bewirtschaftungsformen wird in den Forstplänen nicht berücksichtigt.*

*Die Bedeutung des Waldes auf das Waldinnenklima oder das **Mikroklima** (auch für die umgebenen Gebieten wie zum Beispiel Siedlungsräume) und eine entsprechende Optimierung durch gezielte Bewirtschaftungsformen wird in den Forstplänen nicht berücksichtigt.*

Die bereits sichtbaren **dramatischen Entwicklungen** in unseren Wäldern (Rindenbrand, Kronenschäden, Bodenschäden) haben keine Berücksichtigung in den Forstplänen.

Die das Waldökosystem belastenden **Infrastruktureffekte** (forstwirtschaftliche Erschließung) werden in den Forstplänen nicht berücksichtigt.

Die vielfältige Bedeutung der **Waldböden** wird momentan weder fokussiert, oder umfassend untersucht, noch fließt diese in die Forstpläne ein.

Die Bedeutung des Waldes für den **Landschaftswasserhaushalt**, seine unmittelbare Bedeutung als Trinkwasserentstehungsgebiet und Trinkwasserspeicher, für die Hochwasservorsorge etc. wird in den Forstplänen nicht berücksichtigt.

Ein systematisches qualitatives **Alt- und Biotopbaumbaum-Management** und -Monitoring sehen die Forstpläne nicht vor.

Ein qualitatives **Wildtiermanagement**, das den Lebensraum des Wildes, also einen artenreichen Zukunftswald gegenüber den Interessen der Hobbyjagd priorisiert, ist kein Bestandteil der Forstpläne.

Perspektiven zur Vermeidung einer **Homogenisierung** der Wälder (genetische Verarmung), auch durch gesetzliche Vorgaben (Forstvermehrungsgutgesetz), finden keine Beachtung in den Forstplänen.

Die Auswirkungen des **Biomasseentzuges**, zum Beispiel durch intensive Nutzungsformen (Kahlschlag, Flächenräumung etc.) auf die Tier- und Pflanzenwelt und die Bodenlebewelt (belebt und unbelebt – hier: Bodenphysik, Bodenchemie, Wasser, artenübergreifende Interaktion) finden keine Beachtung in den Forstplänen.

Eine umfassend **Ökobilanz**, als Voraussetzung, den Naturraum Wald bei seiner Bewirtschaftung zu entlasten, ist kein Bestandteil der Forstpläne.

Die negativen **gesamtoökologischen Auswirkungen von Kahlschlägen** in erkrankten oder abgestorbenen Nadelbauplantagen fließen in die Forstpläne nicht ein.

Die mit den zunehmenden **Nutzungen in erkrankten Laubwäldern** verbundenen negativen Auswirkungen auf das Ökosystem Wald fließen in die Forstpläne nicht ein.

Die in diesem Umfang noch nie da gewesene **Plastifizierung der Wälder** mit den entsprechenden Folgen bzw. Vorgaben zu deren Vermeidung (Abbau, Entsorgung etc.) fließen in die Forstpläne nicht ein.

„Diese wenigen Punkte verdeutlichen erschreckend einen regelrechten „Blindflug im SaarWald“. Im Jahr 2023 und in Kenntnis der aktuellen Situation und der Zukunftsperspektive unserer Wälder eigentlich ein Unding. Der zuständigen Landesministerin wurde deshalb aktuell angeraten, **die überholten Forstpläne durch Waldökosystempläne mit umfassender Betrachtung zu ersetzen**“, so der Landesverband Saar-WaldSchutz e.V. abschließend.